

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 10

Artikel: Erlebnisse eines jungen Schweizeroffiziers in der Armee Garibaldi's 1860

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4	Basttpferde oder Maulthiere für	4 Geschüze,
4	=	= = = 4 Laffeten,
12	=	= = = 24 Munitions- kästen,
10	=	= = = Handwerkzeug und Gepäck.

30 Basttpferde oder Maulthiere, nebst 9 Reitpferden
für Offiziere und Unteroffiziere.

Bei den Raketenbatterien ist jeder Raketenwagen
mit 6 Pferden zu bespannen.

§. 21. Das von den Kantonen zu liefernde Ma-
terielle für den Unterricht soll sich in gutem Zu-
stande befinden. Die zum Scharffschießen bestimmten
Geschützrohren werden zurückgewiesen, wenn sie Ku-
gellager von mehr als 8 Strichen haben.

Die Munition soll jede Kanone der Auszüger-be-
spannten Batterien ausgerüstet sein mit:

60 Kugelschüssen mit Feldladung,

6 Kartätschgranaten mit starker Ladung,
jede Haubitze mit:

60 Granaten, wozu 30 starke und 30 schwache
Patronen;

6 Kartätschgranaten mit starker Ladung.

Jede Kanone der Reservebatterien mit:

40 Kugelschüssen mit Feldladung.

Jede Haubitze mit:

40 Granaten mit 20 starken und 20 schwachen
Patronen.

Für jede Haubitze der Gebirgsbatterien im Aus-
zug und Reserve:

48 Schüsse, nämlich:

42 Granatschüsse,

6 Kartätschgranatschüsse.

Für jedes Raketenengeschütz:

28 Schufraketen,

12 Wurfraketen,

40 Raketen.

Reserveraketenbatterie halb so viel.

Die Munition einer Positionskompanie des Aus-
zuges soll bestehen aus:

240 Kugelschüssen mit Feldladung,
Hälften 24Pfd., 18Pfd. oder 12Pfd.

= 8Pfd. oder 6Pfd.

120 Granatschüssen aus 24Pfd. Haubitzen, Hälften
mit starken, die andere Hälften mit schwachen
Ladungen.

10 12Pfd. Kanonenshrappnells.

10 24Pfd. Haubitshrapnells.

20 Mörserwürfe.

400 Schüsse und Würfe.

Für die Positionskompanien der Reserve besteht
die Munition aus:

120 Kugelschüssen mit Feldladung,
zur Hälften 24Pfd., 18Pfd. oder 12Pfd.
= 8Pfd. oder 6Pfd.

60 24Pfd. Granatschüsse.

10 12Pfd. Kanonenshrappnells.

10 24Pfd. Haubitshrapnells.

200 Schüsse.

Für die Parkkompanien des Auszugs per Kom-
panie:

80 6Pfd. Kugelschüsse.

20 12Pfd. Granatschüsse.

Die Eidgenossenschaft vergütet den Kantonen die
verbrauchte Munition.

Indem wir Sie schließlich einladen, die geeigneten
Maßregeln zu treffen, daß diese Bestimmungen in
Vollzug gesetzt werden, benuhen wir diesen Anlaß,
Sie, getreue, liebe Eidgenossen! nebst uns in den
Schutz des Allmächtigen zu empfehlen."

Erlebnisse eines jungen Schweizeroffiziers in der Armee Garibaldi's. 1860.

Ein Berner, Ch. Romang, folgte im letzten Jahr
als Offizier dem Banner Garibaldi's und schildert
nun seine Erlebnisse in einem Bericht an einen hoch-
gestellten schweizerischen Staatsmann. Durch dessen
Güte ist uns die Veröffentlichung dieser interessanten
Relation gestattet worden.

Wir hoffen ähnliche Schilderungen aus dem geg-
nerischen Lager zu erhalten; namentlich ist uns eine
Relation der Belagerung von Gaeta zugesichert
worden.

Es ist ein freudiges Gefühl, zu sehen, wie die
Schweizer in allen Situationen, welchem Banner sie
immer folgen, ihre Pflicht thun und als tapfere Sol-
daten sich bewähren.

Als im Frühling des Jahres 1860 Garibaldi mit
seinen tausend Mann den schwerbedrängten Palermi-
tanern zu Hilfe eilte, blickte ganz Europa voll banger
Erwartung auf jene fühe Schaar und noch
manchem Andern erging es da, wie mir, daß er eben-
falls auszog, um in der That die Sympathien zu
verwirklichen, welche Garibaldi bei allen Völkern ge-
noß. Godann unternahm ich diesen Schritt in der
Hoffnung, in diesem Felde Gelegenheit zu finden,
die militärischen Kenntnisse, welche ich meinem Va-
terlande verdankte, zu festigen und zu erweitern,
um sie einst aufs Neue dem Dienste des Vaterlandes
wiedern zu können.

Im Nachfolgenden habe ich nun versucht, Ihnen
Bericht zu geben über einige meiner militärischen Er-
fahrungen aus dem letzten italienischen Felde, hof-
fend, sie könnten einst auch den Offizieren unserer
Armee von einem Nutzen sein, wenn das Vater-
land in den Fall kommt, die drohende Gefahr von
außen mit der Gewalt der Waffen abzuwenden. Ich
habe mich dabei auf das Feld beschränkt, welches mir
in der Armee Garibaldi's angewiesen war, auf meine
Beobachtungen und Erfahrungen als Jägeroffizier
und meine Hauptaufgabe soll nun sein, die Kampf-

art zu schildern, welche bei uns die gewöhnlichste war und mit der wir auch Erfolge errangen, nämlich die Fechtart in der dichten Jägerkette, die bereits im Feldzuge von 1859 ihre Anerkennung fand.

Von nicht geringerer Bedeutung für unsere Milizen und für allfällige Freiwilligen- oder Landwehr-Korps möchte aber auch die Art der Ausrüstung und Bekleidung, der Bewaffnung und der Verpflegung in diesem Kriege sein, da er theilweise Gebirgskrieg war.

Vor meiner Ankunft in Sizilien hoffte ich in der garibaldischen Armee eine der schweizerischen Militärtruppe ähnliche Erscheinung zu finden. Dieselbe scheint wirklich auch Garibaldi bei der Organisation seiner Truppen als Muster vorgeschwebt zu haben, denn der General kennt die schweizerische Militärverfassung sehr gut und er soll auch zur Zeit seiner Diktatur über beide Sizilien ernstlich daran gedacht haben, seinen Staaten eine der schweizerischen analoge Militärorganisation zu geben. Die Beurtheiler meiner Arbeit mögen nun aus dem Nachfolgenden ersehen, welche Ähnlichkeiten zwischen beiden Armeen vorhanden sind und in welcher Hinsicht die Einrichtungen Garibaldi's uns lehrreich werden könnten.

1. Die Eintheilung der garibaldischen Armee war wirklich ähnlich der unsrigen. Es waren bekanntlich vier Divisionen, befehligt durch die Generale Turr, Bixio, Cosenz und Medici. Die Division hatte in der Regel drei Brigaden, die Brigade zwei oder drei Bataillone; die Jägerbataillone vier, die Linienbataillone sechs Kompanien. Der Oberlieutenant kommandierte das erste, der Unterlieutenant das zweite Peloton, der Hauptmann das Ganze. In Züge wurde das Peloton nicht abgetheilt.

2. Bekleidung und Ausrüstung

waren äußerst einfach, leicht und bequem. Im Sommer trug der Soldat einen Kaput, eine leichte rothe Blouse, Zwilchhosen, leichte Schuhe und ein rothes Käppi. Die Patronetasche wurde mit einem Grinturon um den Leib geschnallt; sie war klein und konnte kaum mehr als 30 Stück Patronen fassen. An der rechten Seite hing ein Brodsack von Zwilch, welcher außer dem Brode zwei Hemden und ein Paar Strümpfe barg. Hierzu kam noch eine zinnerne Schüssel zum Fassen der Suppe, welche am Brodsack befestigt wurde und an der linken Seite hing ein Fäschchen von Holz als Feldflasche. Der letzte Ausrüstungsgegenstand war nicht der un wichtigste, denn unter Italiens Himmel blieb uns Mancher erschöpft zurück, weil er nichts zu trinken hatte, und in den Schlachten von 1859 verdurstete mancher Verwundete und Nichtverwundete auf dem Kampfplatz.

Der Offizier war gekleidet, wie der Soldat. Er unterschied sich von ihm äußerlich nur durch das Tragen des Schleppsfabels, die feinere Blouse und die Auszeichnung am Käppi. Am Griffe des Säbels trugen die Linienoffiziere eine bloße Stange zum Schutz der Hand; am Säbel des Bersaglierioffiziers dagegen befindet sich zu diesem Zwecke ein sehr praktischer messingener Korb, welcher die Brauchbarkeit

und den Werth der Waffe im Handgemenge bedeutend vermehrt, ohne ihn beim Marschiren und Manöviren zu belästigen. Die einzige ins Auge fallende Gradanszeichnung der Offiziere wurde am Käppi getragen. Der Unterlieutenant trug einen Streifen von Silber oder Gold, der Oberlieutenant zwei, der Hauptmann drei, der Major einen breiten und einen schmalen, der Oberstleutenant einen breiten und zwei schmale, der Oberst fünf schmale und der General einen gestickten Kranz.

Im Lager vor Capua erhielt jeder Soldat zu den übrigen Kleidungsstücken noch eine wollene Decke zum Bivouaquiren. Beim Eintritt der Regenzeit lagerten wir größtentheils in Zelten. In den Kasernen und Kantonementen war das Lager der Soldaten, wie der Offiziere, auf Stroh.

Den Habersack kannten wir nicht und der Offizier durfte nur einen Nachtsack, aber keinen Koffer beim Bagage aufladen. Garibaldi hielt sehr strenge darauf, daß seine Armee so beweglich als nur immer möglich bleibe. Nichts ist im Stande bei so raschen Angriffen, wie wir sie machen mußten, den Soldaten auf dem Marsche so muthlos zu machen, wie das Tragen eines schweren Habersacks und dauert das Marschiren erst etwa 14 Tage aneinander fort, so gäbe Mancher gerne seine sämtlichen Effekten hin, wenn er nur den Sack ablegen dürfte. Unser Klima verlangt allerdings eine sorgfältigere Bekleidung für den Soldaten und macht so den Habersack zum fast unumgänglichen Bedürfniß; allein einige Erleichterung in dieser Hinsicht ließe sich immerhin noch anstreben. In gleicher Weise hemmt das Nachschleppen von Gepäck durch Bagagewagen eine Kolonne an ihrem Vorwärtsdringen ungeheuer. Dies trat bei unsern Märschen durch Kalabrien recht schlagend zu Tage. Unser Gepäck wurde auf jenen wohl bekannten zweirädrigen kalabressischen Wagen nachgeführt, welche von zwei Ochsen gezogen werden. Die Räder bildeten zwei hölzerne höchst unregelmäßig abgerundete Scheiben, welche oft eher einem Bierecke, als einem Kreise gleichsahen. Hielten nun die Wagen die Märsche der Kolonne ein, so störten sie besonders da, wo die Straßen schmäler und enger waren, die Marschordnung, und blieben sie zurück, was glücklicher Weise die meiste Zeit der Fall war, so bot das Gepäck uns durchaus keine Bequemlichkeit. Ein großer Theil desselben ging übrigens verloren und der Rest langte erst acht Tage nach uns in Neapel an; benutzt hatten wir es durch Kalabrien ein einziges Mal.

Einen Hauptgrund an dem Gelingen des Feldzuges durch Kalabrien und an unserm raschen Vorwärtsdringen fast ohne Schwertstreich trug unzweifelhaft die größere Beweglichkeit unserer Kolonne. Die neapolitanischen Truppen feuchten unter ihren ordnungsgemäß gepackten Säcken, welche zwei vollständige Kleidungen enthielten, vor uns her und die garibaldische Armee rückte ihnen frei von all' und jedem Gepäck dicht auf der Ferse nach. Sodann war hier das Feld, wo sich das ausgezeichnete Talent Garibaldi's zur Kriegsführung im Gebirge so recht

zeigte. Die Beweglichkeit seiner Truppe mache es ihm möglich, den in Gilmärschen davon ziehenden Feind hier und dort zu beunruhigen, ihn nie zur Ruhe, nie auch nur zu einer rechten Aufstellung kommen zu lassen, kurz, ihn immer zu stochen, ohne sich mit ihm zu schlagen. So trieb er die neapolitanische Armee bis nach Salerno hin, ohne daß sie vielleicht nur einmal dazu gekommen war, ihre Säcke auszupacken.

3. Die Bewaffnung

der garibaldinischen Armee muß eine ausgezeichnete genannt werden, denn nicht nur die Jäger, sondern auch die Linie war bis auf den letzten Mann mit dem Miniegewehre bewaffnet. Das große Kaliber erlaubte freilich dem Soldaten nur eine geringe Quantität an Munition mitzunehmen und unsere leichte Jägergewehr- und Stützermunition mußte in dieser Hinsicht entschiedene Vortheile darbieten. Auf dem Marsche durch Kalabrien trug jeder Soldat 20 Kartuschen in seiner Patronetasche nach; weitere 60 befanden sich für jeden Mann in der Kompagniekiste und der Hauptvorrath für die ganze Brigade wurde je nach den Umständen bald in einem Munitionswagen, bald zu Schiffe nachgeführt. Laut den neuesten Vorschlägen soll der schweizerische Soldat einen derartigen Vorrath, sei es im Kornister, sei es im Brodsack selbst mit sich führen können. Diese Einrichtung bietet in jedem Falle mehr Vortheile, als das Nachführen der Munition in Caissons, die leicht zurückbleiben. Wenn jedoch das Gepräck bei uns meist zurückblieb, so war dies bei der Munition nicht der Fall. Wenigstens unserer Brigade stand dieselbe im gegebenen Momente, Dank der Energie und Umsicht eines schwedischen Offiziers, der mit der Bewachung derselben beauftragt war, stets zu Gebote. Auf die Vorposten gab man jedem Soldaten 10 à 20 Stück mit; ins Gefecht dagegen trug jeder seine 40 à 60 Stück, theils in der Patronetasche, theils im Brodsack. Gleichwohl ging uns in mehreren Gefechten die Munition aus und wir mußten alsdann zu der letzten Waffe, die uns übrig blieb, zum Bajonette, unsere Zuflucht nehmen. Gewöhnlich wirkte diese Waffe auch stärker als ein vier- oder fünfstündiges Feuer, welches dem Bajonettangriffe vorausgegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Belagerungsübung von Jülich,
besonders vom artilleristischen Standpunkt betrachtet.
(Aus der Allg. Darmstädter Militär-Ztg.)

(Schluß.)

Nach Eroberung der Contregarde II begann

- 4) Das Breschgeschießen gegen die Maskenmauer zwischen der Contregarde II und dem Ravelin II.

Diese Mauer vor der linken Face der Bastion II wurde unter französischer Herrschaft aufgebaut, weil

Napoleon eine Stärkung der Angriffsfront gegenüber der Merscher Höhe für nötig erachtete.

Die Mauer ist von der Grabensohle bis zum Gorden 20' hoch und hat 6' über der Grabensohle, in welcher Höhe der Horizontalschnitt gelegt wurde, eine Stärke von $7\frac{1}{2}'$. Sie ist für Gewehrverteidigung eingerichtet und hat schmale Nischen, welche 3' breit, $3\frac{1}{2}'$ tief und 8' hoch sind; die Pfeiler sind 9—11' breit. Der Rondengang befindet sich 6' über der Grabensohle.

Der Höhe nach war die Mauer in 10 Quadrate und der Breite nach in 38 Quadrate eingetheilt, welche von der Mitte aus nach rechts und links bis zur Nummer 19 bezeichnet waren.

Die Breschbatterie war in der Krönung des gedeckten Wegs 58 Schritt vor der Maskenmauer errichtet und mit 4 24-Pfündern armirt. Die Ladung betrug 4 Pfd., die Erhöhung $1\frac{5}{16}$ " und die Seitenverschiebung 0.

Da die Bresche zwischen 60 und 70' breit werden sollte, so gab man die erste Lage so, daß das erste Geschütz von rechts herein das Quadrat 13, das zweite Geschütz das Quadrat 5 und 6, das dritte Geschütz das Quadrat 4 und das vierte Geschütz das Quadrat 11 nahm. Die Trichter nach der ersten Lage hatten eine Tiefe von 3' und einen Durchmesser von 2—3 $\frac{1}{2}'$. Bei jeder Lage wurde um ein Feld links gerückt, nach der sechsten Lage war der Horizontalschnitt zusammenhängend und nach der elften Lage war die Bresche durchschnittlich 4 bis 5' hoch.

Beim 51. Schuß war die Mauer an einer Stelle durchschossen, so daß man die Sonne durchscheinen sah, und mit 76 Schüssen war die Mauer an 7 Stellen durchbrochen. Beim 93. Schuß fiel das Mauerwerk zwischen Quadrat 1 und 7 in einer Breite von 14' und einer Höhe von 8' herunter, und mit dem 96. Schuß war der Horizontalschnitt fertig.

Mit dem folgenden Schuß begannen die Vertikalschnitte und mit dem 117. Schuß fiel die Mauer in einer Breite von 64' ein, bildete aber wegen der großen zusammenhängenden Blöcke noch keine gangbare Bresche. Ein Geschöß krepirte nicht. Die mittleren Abmessungen der Trichter ergaben: Tiefe $2\frac{3}{4}"$, Höhe $3' 11\frac{1}{4}"$, Breite $3' 9\frac{3}{4}"$.

5) Beschießen der Drillonscharte und der zurückgezogenen Flanke von Bastion III.

Durch die Schachtmine, welche unter der rechten Face von Contregarde II angebracht war, wurde so viel Erde von der Brustwehr entfernt, daß 3 Geschüze aus der Contrebatterie in der Entfernung von 405 Schritt auf die rechte Flanke der Citadellbastion III feuern konnten.

Die Mauer hat hier eine Dicke von 12' 3" und außerdem reichen die Pfeiler noch 10' zurück. Die Scharte ist mit einem Breschbogen überwölbt, und von ihrer Mitte aus ging die Eintheilung in Qua-